

## Allgemeine Zeitung des Judenthums, 18.12.1843, Nr. 51, S. 756-758

Korrespondenz.

Wanderung durch Krakau, Galizien, Bukowina, Moldau und Wallachei.

(Fortsetzung.)

Alle Schattenseiten der beteiligten Familien, der Brautkandidaten in ihrem nächsten und entferntesten Beziehungen werden dann im grellsten Lichte zur Schau gestellt, ein undurchdringliches Gewebe von Wahrheit und Dichtung ausgesponnen, und zur gefährlichen Fallschlinge verarbeitet; daher der panische Schrecken, den Eltern heirathsfähiger Kinder (d. h. von zwölf Jahr ab und darüber) vor einem unbefreundeten oder beleidigten Schadchen empfinden; daher die mannichfaltigen Schmeicheleien, die von solchen dem Schadchen zu theil werden, um ihn sich in Gunst zu erhalten; daher sich gar mancher Jüchusstolzer Familienvater vom Schadchen gewisse Demüthigungen, (worunter jene, die allergrößte, einen Schiduch-Vorschlag von ihm zu hören der tief unter seiner - des Vaters - Würde stehet), gefallen lassen muß. - Doch wir wollen von diesem trüben Punkte (das Schiduch-Verderben) des Schadchen-Wesens abbrechen, da es außer dem Komischen und Widrigen, das das ganze Schadchenwesen theilt, noch obendrein eine nicht geringe Portion von Verleumdung, Bösigkeit und Niederträchtigkeit aufzuweisen hat; nur so viel müssen wir schließlich bemerken, daß durch das leidige Schadchenwesen in Galizien, zwar jener Landesplage von alten Jungfern und alt-sein-wollenden Hagestolzen gesteuert wird, dafür aber mehr als in jedem andern Lande die leidigsten Mißallianzen vermehrt, das unheilvolle frühe Verheirathen befördert, die Ehescheidungen verhundertfacht, und nur Kummer und Qual der aufkeimenden Jugend bereitet werden. Möge doch dieser trostlose Menschenverkauf, so bald als möglich, auch dort in Galizien zu den längst zu Grabe getragenen historischen Eigenthümlichkeiten unserer freudenlosen mittelalterlichen Jahrhunderte gehören.

Lemberg hat mehrere Synagogen, die groß und anständig gebauet sind. Der Gottesdienst ist dem in Polen gebräuchlichen Ritus gemäß. Die dabei herrschende Ordnung oder vielmehr Unordnung wie überall. Die Chassidim haben hier ihre eignen Betstuben (Chassidimstüblech) wo es höchst bunt und kauderwelsch zugehet. Mit einem Worte für Schule und Gotteshaus besonders, hat die große Gemeinde Lemberg's (von circa 16000 Seelen), die ja eigentlich zum Musterbilde aller Gemeinden Galiziens dastehen sollte, wie es ihre Stellung mit sich bringt, bis jetzt - nichts gethan <sup>1)</sup>. - Lemberg war, als ich es sah, ohne Rabbiner (Kreisrabbiner); denn die Stelle des unlängst verstorbenen Rabbiners war noch nicht besetzt. Es gab in der Gemeinde hinsichtlich der Rabbinerwahl viele Parteien; möge jedoch das unparteiische Gute und Wahre zum Heile der Gemeinde so wie ganz Galiziens siegen und auch da bald die Finsterniß dem Lichte weichen! - ! -

Von Lemberg verfolgte ich meine Reiseroute über Brody, um diese berühmte galizische freie Handelsstadt, diese Urquelle der Intelligenz und Bildung unter den Juden Galiziens näher kennen zu lernen. - Auf dem Wege zwischen Lemberg und Brody fand ich außer vielen alleinstehenden Landwirthshäusern, die meistens von Juden bewohnt waren, nur zwei Städtchen mit kleinen jüdischen Gemeinden. Das erstere größere ist Zlotschow, der Hauptort des gleichnamigen Kreises, wohin auch Brody gehört; das zweite, kleinere ist Saskof, ein gewöhnliches galizisches Städtchen, nur ist es als Wallfahrtsort der Chassidim und Weiber zu den Gräbern von zwei Zadikim (Rebi's), die sich dort auf den jüdischen Gottesacker befinden, besonders bekannt. Jedes dieser beiden Gräber umschließt eine Art Kapelle, die innerlich mit Nischen versehen ist, wo Tag und Nacht (besonders im Monate Elul) brennende Lichter unterhalten werden. Am Sterbetage jedes dieser beiden Heiligen wird eine wahre Illumination auf ihren Gräbern veranstaltet. Die Gräber sind immer mit kleinen hebräischen Zettelchen bedeckt, die eine Art Bittschrift (an den Zadik?) enthalten <sup>2)</sup>. Tausende von Männern und Frauen belagern, besonders im gefürchteten Elul-Monat diese heiligen Gräber,

von welchen allein sie Heil und Segen für's kommende Jahr erwarten. - Was über solche Gebräuche oder vielmehr Mißbräuche zu sagen wäre, überhaupt in wie fern der heidnische, jedenfalls aber nicht-jüdische Ursprung an ihnen unverkennbar ist, wollen wir dem Urtheil des aufmerksamen Lesers selbst überlassen. - Endlich langte ich in Brody an. -

Brody liegt in einer sand- und morastreichen Ebne, die nur an einzelnen Punkten von einer üppigen Vegetation unterbrochen ist. Die Umgebungen Brody's stellen sich daher nichts weniger als reizend dar. Die Stadt selbst ist alterthümlich, die Häuser meistens in antikem Style gebauet, Thürme und sonstige imposante öffentliche Gebäude wie im nahen Lemberg, giebt's da nicht, daher, was den unbeweglichen Theil betrifft im ersten Moment, der Kontrast zwischen Lemberg und Brody und zwar zum Nachtheil des Letztern, ziemlich frappant ist; anders verhält es sich aber mit dem beweglichen und beseelten Theile, ich meine mit der Einwohnerschaft. - Schon der Anblick von 20,000-22,000 in jener eigenthümlichen polnisch-jüdischen Tracht gekleideten Individuen, die das Ganze einer so großen und europäisch wichtigen Stadt ausmachen, in deren Mitte die, ohngefähr 4000 Christen (wovon noch dazu die meisten in den Vorstädten wohnen) als nichts verschwinden, ist ganz eigenthümlich und veranlaßt zu interessanten Betrachtungen. Man hat in Brody, so zu sagen, ein ziemlich gelungenes Modell eines jüdischen wohlorganisirten Handelsstaates. Zu den Zeiten der Kontinentalperre war Brody das, was jetzt Hamburg ist; es war der Verbindungspunkt zwischen dem Westen und dem Osten Europa's, ja selbst den unermeßlichen Strecken des russischen Nord- und Westasiens. Handelskonsuln von allen Nationen residirten daselbst, die große Stadt glich einem unermeßlichen Magazin. Brody erwarb sich damals großen Reichthum. Dieser führte aber einen ebenso überschwänglichen, früher nie gekannten Luxus herbei. Jene Glanzperiode dauerte indessen nicht lange. Die neue politische Gestaltung Europa's nach dem Wiener Frieden, die Entwicklung der Schifffahrt auf Kosten des Landhandels, das rasche Heranblühen Odessa's und Rußlands kommerzielles Prohibitivsystem beraubten Brody immer mehr seiner ergiebigsten Hilfsquellen, diese versiegten allmählig mehr und, - traurig genug! - in dem Maße nahm der Luxus daselbst immer mehr zu. So ist die menschliche Natur. Einmal an Bedürfnisse gewöhnt, kann sie sich derselben so leicht nicht wieder entschlagen, vielmehr rufen angenommene Bedürfnisse mit der Zeit immer neue hervor, obschon die Mittel und Umstände, die die ersten hervorriefen, längst nicht mehr vorhanden sind. - Bei alldem bietet der Ringplatz Brody's noch immer das Bild einer belebten Handelsstadt dar. - Beim Durchschreiten dieses Ringplatzes, erinnerte ich mich lebhaft des Kasimirs in Krakau. In beiden dasselbe Umherrennen, dieselbe Thätigkeit, dieselbe schwindlichte Massenbeweglichkeit, und in beiden sind's dieselben Stammgenossen, die da die Hauptrolle spielen. Doch welcher Vergleich! dort (in Krakau) ist es eine, in einem engen Schmutzwinkel gefühllos zusammengepferchte Masse von unglücklichen, menschlichen Wesen, deren ärmliches und barockes Aussehen, deren von tiefem Kummer und noch tiefer lastenden Sorgen entstellten Gesichter, deren nothgedrungene doch unerträgliche Zudringlichkeit, deren Unwissenheit, die sich in Benehmen und Manieren deutlich verräth, einen höchst unbehaglichen, schmerzhaften Eindruck auf den nicht ganz gefühllosen Zuschauer hervorbringen muß, - einen Eindruck, der aus einem tiefen Mitleiden für die Unterdrückten, und einer noch tiefern Erbitterung über die Unterdrücker zusammengesetzt ist; - hier (in Brody) aber ist es ein breiter, freier Ringplatz einer bedeutenden Handelsstadt, der fast von lauter wohlhabenden, wohlausehenden, in ihrer Weise nett gekleideten, meistens gebildeten, jüdischen Familien bewohnt und erfüllt wird, wo sich Jeder frei bewegt und ein äußerer Druck - wenigstens für den momentanen Beobachter - kaum sichtbar ist. -

Indem ich so auf dem Ringplatze herumwanderte und mich in einigen Betrachtungen in diese neue, interessante Erscheinung vertiefte, bemerkte ich nicht, daß die Sonne sich bereits am westlichen Horizonte neigte, und einen nahe bevorstehenden mond hellen Sommerabend verkündete. Nur das Kettengerassel der Thüren, Schlösser und Riegel der unzähligen Magazine jenes Bazars, die eben jetzt geschlossen wurden, weckten mich aus meinen Meditationen und riefen mich in die Wirklichkeit zurück. Ich sah mich um, und der noch eben menschen erfüllte, geräuschvolle Ringplatz war, still und leer und - es war Abend. - In diesem

peinlichen Augenblick der Verlassenheit, an einem so schönen Sommerabend als Fremder mitten in einer so volkreichen Stadt, dabei vom Verlangen gequält, ihre interessanten Bewohner in jeder Situation kennen zu lernen, sah ich plötzlich einen Mann in moderner polnisch-jüdischer Tracht auf mich zuschreiten. Er nähete sich mir, begrüßte mich freundlich, erkundigte sich nach meinem Wohl- und Hiersein, und ich meinerseits überzeugte mich bald, daß ich einen jener ausgezeichneten und vorurteilsfreien Polen vor mir sehe, den ich vor nicht lange auf der Messe in Leipzig kennen zu lernen Gelegenheit hatte. - "Da Sie hier einmal sind," sagte er zu mir, nach einigen summarischen Mittheilungen über Wesen und Zweck meiner Reise u. s. w., "so müssen Sie uns etwas genauer kennen lernen. ich meinerseits erbiere mich, Ihnen als Begleiter und Führer, unsere wichtigsten gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrer klarsten Anschauung vorzuführen, und zwar sowohl von ihren guten als schlechten Seiten; selbst auf die Gefahr hin, daß Sie sie einst öffentlich zur Schau stellen sollten. Ja, aufrichtig gesagt, fügte er hinzu, die Brandmarkung des Bornirten und Lächerlichen in und um uns, soll mich selbst freuen." Ich stattete ihm für sein gefälliges Anerbieten den besten Dank ab, und fügte nur den Wunsch hinzu, wo möglich noch diesen Abend unsere Wanderung anzufangen. "Wie erwünscht, sagte er, nun mehr keine Zeit verloren und - in den Stadtgarten." -

(Fortsetzung folgt.)

<sup>1)</sup> Vielleicht werden die eben neu erwählten Gemeindevorsteher die allerdings zu dem intelligentesten und wohlgesinntesten Gliedern der Gemeinde hören, etwas Erfreuliches schaffen .

<sup>2)</sup> So z. B. eine Frau, die keine Kinder hat, schreibt ["..."] <sup>A)</sup>; eine andere, die der Mann mißhandelt, bittet: [...] <sup>B)</sup> ec.

A) **”הבה לי בנים”**

B) **שלום עושה שלום במרומוי הוא יעשה עליונו**